

gebe, müsse Freud am Traum, an den Fehlleistungen und den neurotischen Symptomen nachweisen, daß seelische Krankheit und Gesundheit nicht qualitativ voneinander verschieden seien, vielmehr auf denselben psychischen Apparat und seine Funktionsweisen zurückgingen. Den am psychischen Konflikt und am Unbewußten orientierten Krankheitsbegriff Freuds kann H. Schott als Kritik der herrschenden Normalität und der (traditionellen) Wissenschaft vom Seelenleben verstehen. Aus Freuds Sexualtheorie erhebt er eine geschichtliche Dimension des Krankheitsbegriffs: Krankheit als verdrängt gehaltene eigene Geschichte, damit zugleich als Fixierung auf die eigene Vergangenheit und Verhinderung der eigenen Zukunft.

Aus den Freudschen Begriffen „Traum-

arbeit“ und „Deutungsarbeit“ eine psychoanalytische „Arbeitstheorie“ abzuleiten, mag überzogen sein; der Arbeitsbegriff des Autors bleibt unscharf. Gleichwohl verdient der Aspekt Interesse, daß Arbeits- und Krankheitsbegriff nach Freud wesentlich zusammengehören: Krankheit als unzumutbares Arbeiten (Symptome produzierend) und als Vermeidung wirklichen Arbeitens an den eigenen Problemen und an der Realität.

H. Schott muß viele Themen liegenlassen; er formuliert keinen expliziten theoretischen Rahmen, vermeidet die Auseinandersetzung mit der Fülle der Literatur, außer daß er sich auf W. Lochs und A. Lorenzers Freud-Rezeption direkter bezieht. Dennoch vermag seine konsequente Freud-Lektüre zu lehren, wie Freud anders zu lesen wäre. L. Wachinger

## Pädagogik

KELLER, Josef A. – NOVAK, Felix: *Kleines Pädagogisches Wörterbuch*. Freiburg: Herder 1979. 352 S. (Herderbücherei. 743.) Kart. 14,90.

Nach dem „Lexikon der Pädagogik“ (4 Bde., 1970–1971) und dem „Wörterbuch der Pädagogik“ (3 Bde., 1977) legt der Verlag Herder ein „Kleines Pädagogisches Wörterbuch“ (1979) als Originalausgabe in seiner Taschenbuchreihe vor. Die Autoren rechtfertigen diese neue Edition mit dem Hinweis: es gebe dafür eine spezielle Zielgruppe (Eltern, Studenten an Fachschulen, Gymnasiasten), der schnelle Fortschritt der Wissenschaft mache „neue und präzise Begriffsbestimmungen notwendig“, der Leser solle über neue Erkenntnisse informiert werden. Wichtig sind bei dieser Konzeption die Hauptartikel, die in vier Abschnitten aufgebaut sind: Problemerkörterung, Begriffsbestimmung, wichtige Erkenntnisse, Hinweise zur Praxis. Diese Hauptartikel – etwa Entwicklung, Gruppe, Kommunikation, Lernen – sind das Rückgrat des Buchs. Weitere Stichwörter sind immer wieder an diese gut und informativ verfaßten Beiträge rückgebunden. Angesichts der Fülle der Themen und der möglichen Standpunkte sind – um Bei-

spiele zu nennen – die Beiträge über Chancengleichheit (56 f.), Fernsehen (120 f.), Sexualerziehung (294 f.) sachlich und mit Anregungen für die Praxis verfaßt. Wenn dem Wörterbuch etwas abgeht, so eine philosophische (oder gar theologische) Anthropologie, die mehr als die Forschungen von A. Gehlen vorführt (24 f.). Solche philosophische Überlegungen wären auch angebracht bei Autorität (32 f.), Kreativität (203–205), Spiel (304–306). Als ausgesprochener Mangel kann bezeichnet werden, daß bei Norm (258 f.) und Wert (332) von sittlichen Normen kaum die Rede ist, daß bei Jugendarbeit (177 f.) von kirchlicher Jugendarbeit nichts erwähnt wird oder daß innerhalb der kursorischen Geschichte der Pädagogik (137 ff.) weder die Rolle einer christlichen Pädagogik (Jesuitenschulen!) noch die der „proletarischen Erziehung“ während der Reformpädagogik (auch nicht 282) aufgewiesen wird. An Stichwörtern fehlt etwa: Identität, Alternative Schule, Narzißmus, Land schulheimbewegung, Erziehung im Dritten Reich, während das Stichwort „Summerhill“ (311 f.) gerade wegen der zu positiven Beurteilung kaum gerechtfertigt ist. Das Taschenbuch informiert gut und auf dem neuesten



Stand der Forschung über eine Pädagogik, die sich weitgehend an empirischer Wissenschaft orientiert. Eine mehr an einer philosophischen Anthropologie orientierte Grundlegung des Ganzen wird allerdings nicht geleistet – ein Mangel, der bei einem im Verlag Herder erschienenen Werk erstaunt. R. Bleistein SJ

*Kritische Pädagogik. Positionen und Kontroversen.* Hrsg. v. Georg STEIN. Hamburg. Hoffmann und Campe 1979. 250 S. Kart. 32,-.

In der Reihe „Reader“ bietet dieser Band einen Überblick über die Entwicklung einer Pädagogik, die sich selbst als „kritische“ bezeichnete. Diese Pädagogik ist eng mit dem Begriff der Emanzipation verbunden, den K. Mollenhauer 1968 in seinem Buch „Erziehung und Emanzipation“ in einen festen assoziativen Zusammenhang brachte. So ist es nicht verwunderlich, daß – als Ursache und Wirkung der zeitgeschichtlichen Entwicklung – eine kritische Pädagogik sich hauptsächlich aus einem

ideologischen, d. h. neomarxistischen Zusammenhang begründet. Diesen Lauf der Dinge stellt der Reader in ausgewählten Beiträgen gut dar. Er vermittelt auch die Einsicht in die Tatsache, daß widersprüchliche Positionen (nicht nur innerhalb der Diskussion) unter dem Begriff „kritische Pädagogik“ laufen und demnach bei allzu schnellen Zusammenfassungen Vorsicht geboten ist. Der informierte Leser entdeckt in diesem Sammelwerk für die Diskussion zentrale Beiträge etwa von K. Mollenhauer, W. Klafki, L. Rössner, H. J. Gamm, H. J. Löwisch, deren Bedeutung in den „einführenden Hinweisen“ (9–16) klar herausgearbeitet wird. Es stellt sich die Frage, ob nicht auch kritische Beiträge von H. Bokelmann oder M. Heitger der Vollständigkeit halber hätten Aufnahme finden müssen, damit die Kritik der kritischen Pädagogik auch von einer eher anthropologisch fundierten Pädagogik zur Sprache käme. Trotz dieses Mangels bringt der Band eine gute Information.

R. Bleistein SJ

## Theologie

LOOME, Thomas Michael: *Liberal Catholicism – Reform Catholicism – Modernism. A Contribution to a New Orientation in Modernist Research.* Mainz: Grünewald 1979. VIII, 452 S. (Tübinger Theologische Studien. 14.) Kart. 86,-.

Die in einer deutschen Reihe und einem deutschen Verlag erschienene englischsprachige Arbeit über den Modernismus besteht aus drei Teilen: In einem ersten Teil (7–196) werden einige Vertreter des „Modernismus“ historisch und systematisch aus ihren gedruckten und ungedruckten Werken vorgestellt: George Tyrrell, Edmund Bishop, Charlotte Blennerhassett, Joseph Sauer und Friedrich von Hügel. Schon diese Auswahl zeigt, daß hier nicht beabsichtigt ist, eine Geschichte des Modernismus vorzulegen, sondern, wie der Verfasser schreibt, „die Vorbedingungen für eine solche Geschichte zu untersuchen“ (193).

Besonderes Gewicht legt die Arbeit auf ihren zweiten Teil, die Bibliographien (197

bis 315). Die neun selbständigen Bibliographien erfassen folgende Sachgebiete: 1. Bibliographie der Bibliographien, 2. Bibliographie der gedruckten Werke F. v. Hügels, 3. 2. Nachtrag zu einer Bibliographie der gedruckten Werke G. Tyrrells (Ursprüngliche Bibliographie und 1. Nachtrag erschienen vom Verf. hrsg. im Heythrop Journal 1969 bzw. 1970), 4. Chronologische Bibliographie der Modernismuskontroverse in Deutschland 1897–1914 (mit einer Zusammenstellung der verwendeten Pseudonyme), 5. Bibliographie zur Modernismuskontroverse in Großbritannien, 6. Bibliographie zum anglikanischen „Modernismus“ in den 20er und 30er Jahren, 7. Bibliographie von Untersuchungen aus den Jahren 1915–1972 über die Entwicklung der römisch-katholischen Theologie in Deutschland 1890 bis 1914, 8. Bibliographie über die Modernismuskrise und die Dekrete Pius' X. gegen den Modernismus, 9. Bibliographie über den liberalen Katholizismus und seine Gegenspieler.